

Dauphine-Durchquerung 2007

Spannende Hochtouren in einer wenig bekannten Alpenregion

20. August, kurz nach Mitternacht. Jochen sammelt mich auf einem Parkplatz an der A6 ein. Wir sind auf dem Weg ins Dauphine, um für die Sektion eine einwöchige Durchquerung zu führen. Angelockt werden wir von abenteuerlichen Beschreibungen, in denen die Rede ist von "steilen, zerrissenen Gletschern - eingezwängt zwischen riesigen Felsmauern" oder gar vom "Karakorum Europas". Auf alle Fälle stehen hier die südlichsten 4000er der Alpen - die Barre des Ecrins und der Dome de Neige. Und da wollen wir rauf! Je näher wir unserem Ziel kommen, um so größer wird die Spannung. Was wird uns erwarten? Wie hoch werden die Schwierigkeiten wirklich sein? Routenbeschreibungen auf deutsch waren nur vereinzelt aufzutreiben, der Alpenvereinsführer für die Gegend stammt von 1988 und hat eigentlich nur noch historischen Wert. Auch die Hüttenreservierungen waren komplizierter als gedacht. Ohne Französischkenntnisse ging gar nichts. Es bleibt also auch noch die Frage offen, ob alles geklappt hat. Auf was für eine Tour haben wir uns hier nur wieder eingelassen? Am frühen Vormittag erreichen wir unseren Ausgangspunkt und gegen 12 Uhr treffen auch Rudi, Helmut und Pete ein. Zu fünf steigen wir zum Refuge Glacier Blanc auf, wo wir auf Thomas und Johannes treffen, die bereits eine kleine Tour gemacht haben. Nun sind wir komplett und das Abenteuer unserer Durchquerung kann beginnen.



Gleich der erste Tag bringt eine Überraschung. Es schneit stark, die Sicht geht gegen null, es stürmt. 20cm Neuschnee liegen bereits. Gemäß der Devise "Es gibt kein schlechtes Wetter sondern nur schlechte Motivation" nutzen wir ein kurzes Aufklaren der Wolken zum Aufbruch Richtung Montagne des Agneaux. Das Wetterfenster dauert leider nur 10 Minuten, trotzdem kämpfen wir uns im dichten Schneetreiben bis zum 3550m hohen Col Tuckett. Die letzten Meter zur Passhöhe zeigen uns eine weitere Eigenart des Gebietes: strenge Tourenbewertungen. Obwohl unser Anstieg nur mit F (also "Leicht") bewertet ist, geht es zum Col nur durch eine steile Firnrinne mit anschließendem kombinierten Gelände im 2.-3. Grad. Das lässt für die nächsten Tage einige Spannung erwarten. Jedenfalls ist auf der Passhöhe aus Zeit- und Wettergründen erst einmal Schluss. Beim



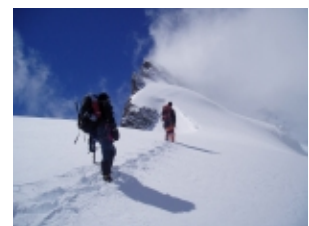
Abstieg rutscht Johannes dummerweise kurz oberhalb der Hütte auf einem verschneiten Stein aus und zieht sich eine tiefe Risswunde an der Hand zu. Binnen Minuten sieht es in der tief verschneiten Landschaft wie auf einem Schlachtfeld aus. Leider ist die Woche für ihn damit zu Ende, er steigt am nächsten Tag ab um die Hand nähern zu lassen. Nach diesem Schreck erreichen wir glücklicherweise ohne weitere Zwischenfälle die Hütte.



Am nächsten Morgen strahlen die frisch verschneiten Gipfel in der Sonne. Thomas begleitet Johannes zurück ins Tal. Mit dem Rest der Gruppe steigen Jochen und ich nach dem Frühstück zum Glacier Blanc auf, der durch den Neuschnee seinem Namen alle Ehre macht. Am Gletscheranfang müssen wir eine Spaltenzone durchqueren, danach wird es flach und wir kommen schnell bis unterhalb des Refuge des Ecrins. Da wir nicht nur von Hütte zu Hütte wollen sondern auch auf den ein oder anderen richtigen Berg, errichten wir hier ein Gepäckdepot und steigen über unschwierige Firnhänge zur 3730m hohen Roche Faurio auf. Nach der Rückkehr zum Gepäck wartet die letzte große Herausforderung des Tages - 150Hm Gegenanstieg zur oberhalb des Gletschers stehenden Hütte. Vor dem Abendessen meldet sich dann auch Thomas per Telefon. Er ist, nachdem er mit Johannes beim Arzt war, wieder aufgestiegen und wartet am Gletscherrand darauf, dass ihn jemand abholt. Also müssen Jochen und ich uns nochmal vom sehr guten Wein losreißen. Im Eilschritt sausen wir nach unten, dummerweise hat es auch wieder zu schneien begonnen. Am Gletscherrand nehmen wir Thomas in Empfang. So schnell wie möglich machen wir uns auf den Rückweg zur Hütte - schließlich wartet das Abendessen.



8:00 Uhr. Geschafft! Zwei Stunden habe ich benötigt, um mich vom Fuß des Eiscouloirs zur Barre Noir bis an den Bergschrund heranzuwühlen und dann irgendwie darüber hinwegzumogeln. Teilweise brusttief bin ich dabei eingesunken. Vom Gipfel gegenüber sah das gestern alles nach guten Firnverhältnissen aus. So kann man sich täuschen. Gemeinsam mit Thomas und Pete will ich durch die 350m hohe, im Schnitt 55° Grad steile Rinne zum NW-Grat und über diesen zur Barre des Ecrins. Bei meiner Wühlerei kann ich die ganze Zeit beobachten, wie Jochen mit Rudi und Helmut über den Normalweg zügig zum 4015m hohen Dome de Neige aufsteigen. Bei uns dagegen werden auch oberhalb des Bergschrundes die Verhältnisse nicht wirklich besser. Im Couloir selbst findet sich nur eine hauchdünne Pulverschneeeauflage auf zum Teil knüppelhartem Blankeis. Den Ausstieg des Couloirs erreichen wir so erst mit erheblicher Verspätung. In der Ferne sehen wir, dass Jochen,



Rudi und Helmut mittlerweile schon wieder die Hälfte des Abstiegs hinter sich haben. Der noch vor uns liegende Grat zum Hauptgipfel zeigt sich stark vereist und verschneit. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit entscheiden wir uns deshalb, zum Normalweg zu queren und wenigstens auch noch auf den Dome de Neige zu steigen. Erst um 15 Uhr sind wir oben, dafür aber haben wir den Gipfel für uns allein.

Die folgende Etappe soll uns über den Col des Ecrins ins Tal hinab nach La Berarde führen. Der Pass ist zwar nur mit PD (also wenig schwierig) bewertet, nach unserer Erfahrung mit den Einstufungen in dieser Gegend von der ersten Tour sind wir aber gespannt, was uns erwartet. Vor dem Übergang kommt uns eine Gruppe entgegen die wieder umgekehrt ist und meint, heute wäre es unmöglich. Der Blick über die schmale Scharte zeigt tatsächlich, hier ist voller Einsatz gefragt. Erst geht es ca. 50m waagrecht in eine glatte, vereiste Felswand hinein und von da aus das gleiche vereiste Gelände senkrecht hinunter. In den obersten Meter hängen zum Glück ein paar Drahtkabel, deren Verankerungen wenigstens solide Fixpunkte bieten. Geschickt schaffe ich es, Jochen den Vortritt zur Führung zu überlassen und das ganze von hinten abzusichern. Seillängenweise arbeiten wir uns nach unten. Nach etwa 300Hm wird das Gelände einfacher und wir erreichen über einen Gletscherrest harmloses Moränengelände. Ab hier geht es kniebelastende 1400Hm abwärts nach La Berarde, einem kleinen Nest mitten in den Bergen.



Auf der Pilatte-Hütte ist die letzte Nächtigung unserer Runde geplant. Rudi und Helmut lassen es nach den Anstrengungen der letzten Tage etwas ruhiger angehen und belassen es beim Zustieg. Jochen und ich sind mit Pete und Thomas bereits früher aufgebrochen. An der Hütte lassen wir den Großteil des Gepäcks zurück. Unser Ziel ist der 3352m hohe Mont Gioberney, den wir über den NO-Grat erklimmen wollen. Blockklettere führt uns bis kurz unter den Gipfel. Da die Tour wieder mit PD bewertet ist, wäre es aber für die Gegend einfach untypisch, wenn nicht doch noch irgendwo eine kleine Gemeinheit warten würde. Und hier ist sie nun: Die letzten 30m zum Gipfel geht es eine Wandstufe fast senkrecht nach oben. Das Ganze hat etwa den Grad III/III+ und ist an Brüchigkeit kaum noch zu überbieten. Jochen nimmt allen Mut zusammen. Gesichert an einem windigen Haken kämpft er sich als Erster nach oben.



Der Zugang zum 3283m hohen Col du Sele ist am nächsten Morgen der letzte Anstieg unserer Runde. Der Gletscher unterhalb der Passhöhe fordert konzentriertes Steigeisengehen. Bis weit hinauf ist das Eis völlig blank und mit anhaltend 35-40° auch nicht allzu flach. Erschwerend kommt hinzu, dass weite Strecken von einer feinen Geröll- und Schuttschicht bedeckt sind. Hier gilt es, dass man schneller nach oben steigt als man nach unten wegrutscht. Ein Ausrutscher würde jedenfalls die mühsam gewonnen Höhenmeter sofort wieder zunichte machen. Vom Eisrand führen Trittsuren durch leichten Fels in die Passhöhe. Beim Blick auf die andere Seite stellen wir erleichtert fest, dass jetzt nur noch flaches, leichtes Gletschergelände vor uns liegt über das wir bequem zur Gletscherzunge absteigen können. Nach kurzem Gestolper durchs Moränengelände erreichen wir dann den bequemen aber langen Weg ins Tal, wo wir sofort die erstbeste Gelegenheit nutzen, um unsere erfolgreiche Durchquerung mit einigen Bieren gebührend zu würdigen.

Danke an Jochen für die super Zusammenarbeit beim Führen und an alle Teilnehmer ein großes Kompliment für ihr Durchhaltevermögen!

Thomas Geisler